

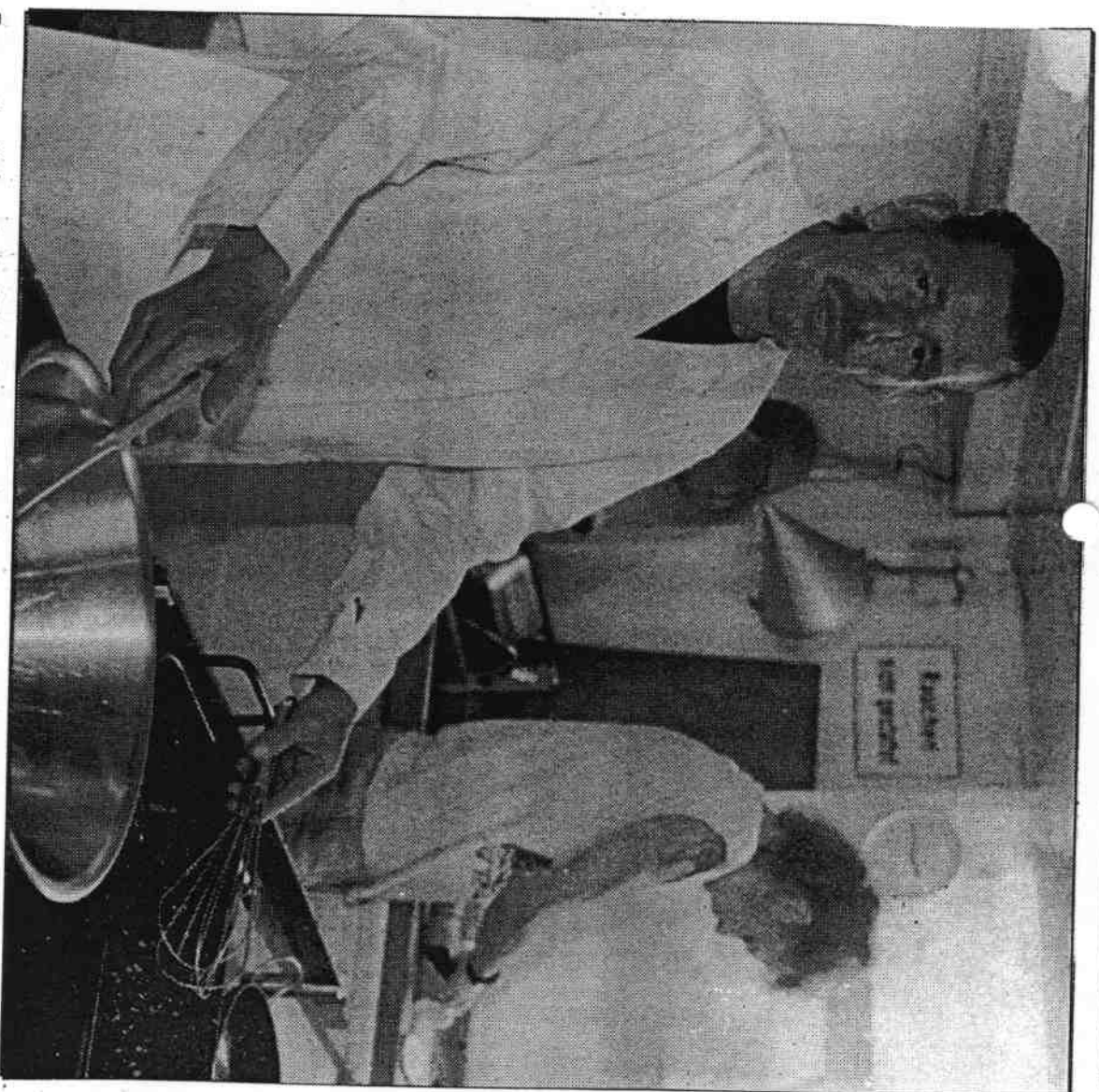
# Früherer Koch traute seinen Augen nicht

„Stubnitz“, Schiff der Hoffnung für viele

Stadthafen. Als der obdachlose Rostocker Peter Goesch an einem nächtlichen Tag die Gangway des ehemaligen Fang- und Verarbeitungsschiffes „Stubnitz“ am Stadthafen emporstieg, staunte er nicht schlecht. „Mensch, das ist doch mein Schwestenschiff.“ Mit feuchten Augen ging er an Bord. Goesch war 17 Jahre, von 1972 bis '89, als Hochseefischer zur See gefahren. Er war Koch. Der Rostocker vom Jahrgang 1949 hatte auf SAS „Granitz“ als Kochmaat angefangen, dann hatte er seinen Facharbeiter als Koch gemacht. Ab ging die Post: Ins Nordmeer, nach Labrador, Island, Fangreise auf Fangreise. Es war harte Arbeit, aber die „Kohlen“ stimmten. Wer auf See war, bekam kaum mit, was '89 zuhause abließ. Nach der Wende ging die DDR-Hochseefischerflotte den Bach runter. Goesch und viele seiner Fischerkollegen wurden arbeitslos. Ihn traf es doppelt, denn seine Ehe zerbrach und damit die Familie. Der Aufstieg schien unaufhaltsam. Er endete in der Obdachlosigkeit. Bis zu jenem Tag im Dezember '94, als Peter Goesch die „Stubnitz“, die jetzt ein Kunst-Raum-Schiff geworden war, unter den Füßen spürte, schien er wieder Halt zu bekommen.

Urs Blaser, Kopf des Vereins „Motorschiff Stubnitz“, führte den Obdachlosen in die Kommande: „Zeig was du kannst, an Bord ist Platz für dich.“ Goesch wußte nicht, was er sagen sollte. Uns sagte er: „Das war die Wende in meinem Leben. Seitdem geht es bergauf.“ Als wir ihm in die Kommande folgten, finden wir sie zwar blitzsauber, aber nichts ist auf dem Herd. „Ich koche nur an Wochenenden und zu bestimmten Veranstaltungen. Wir sind kein Restaurantschiff.“ Wir überreden ihn zu einem Foto. Er holt sich einen weißen Kittel und ist verlegen, wegen der leeren Töpfe. Goesch hat wie acht weitere Obdachlose hier in einer Zeit Unterschlupf und Beschäftigung gefunden, als die „Stubnitz“ und ihre Crew selbst mit dem Kunst-Schiff-Projekt gescheitert waren. Die „Stubnitz“ war seinerzeit von privater Seite gekauft worden, um sie einsteils vor der Verschrottung zu bewahren, andererseits, um sie zum mobilen Kulturschiff umzubauen. Einer Crew von Enthusiasten gelang das tatsächlich mit beinahe drei Millionen Mark öffentlicher Förderung. Nach Umbau auf der Werft wurde das Schiff wieder flott, die Fahrtenlaubs erreicht. Den Initiatoren schwebte eine Internationalisierung des Projektes vor. Die erste Phase wurde phänomenal.

Drei große Stationen - St. Petersburg, Malmö und Hamburg - wurden mit Konzerten, Ausstellungen, Filmen u.a. angefahren. 20 Fernseh- und weit über 100 Zeitungsreportagen entstanden. Alle waren sie Feuer und Flamme, aber die Puste reichte nicht. Der Antrag auf Gesamtvollstreckung mußte gestellt werden. Dennoch, im Oktober '94 setzte sich eine Gruppe von sie-



Zum zweiten Mal wurde ein früheres Fischereischiff, die „Stubnitz“, Heimstatt für den Ex-Koch Peter Goesch.

Fotos(A): Joh

ben jungen Leuten das Ziel, das Schiff durch das Einspielen der lautenden Kosten mit kulturellen und soziokulturellen Aktivitäten trotzdem vor dem sicheren Ruin zu bewahren. Sechs Monate lang ist das Unglaubliche, seit Mal mit kommunaler Unterstützung, gelungen.

Im letzten halben Jahr wurden über 60 multikulturelle Veranstaltungen für ein junges Zielpublikum realisiert. Gleichzeitig dient das Schiff als Ort der Zusammenarbeit verschiedenster kultureller Szenen (z.Zt. sind auf dem Schiff Berliner, Hamburger, Engländer und Russen tätig), als Ort der Jugendberufshilfe und der Jugendberufshilfe als Nach

für Notunterkünfte, verschiedener Zielgruppen sowie als wichtige offene Veranstaltungsplattform, wie z.B. „Netzwerk“, „Rat und Tat“, „Begründerhof“ u.a. Heute wird die Bürgerschaft darüber beraten, was aus diesem besonderen Schiff in einer der größten Hafenzentren im Ostseeraum